



Erfolge des Artenschutzes in Nordrhein-Westfalen – Vorstellung Rote Liste für gefährdete Vögel

Rede von

Klaus Nottmeyer-Linden

Nordrhein-Westfälische Ornithologengesellschaft, Vorsitzender

**Pressefrühstück „Vorstellung der Roten Liste für gefährdete
Vogelarten in Nordrhein-Westfalen“**

Düsseldorf, 6. April 2010

Es ist erfreulich, als Naturschützer auch auf Erfolge hinweisen zu können. Bei gleich mehreren „Flagschiff-Arten“ des Naturschutzes, wie Uhu, Schwarzstorch und Wanderfalke ist es nach vielen Jahren der Bemühungen gelungen, einen stabilen und guten Bestand zu erhalten. Ein Blick in den aktuellen Bericht der Arbeitsgemeinschaft Wanderfalkenschutz NRW des NABU zeigt den rasanten Aufstieg dieser Art. Durch Verfolgung und DDT dezimiert und bei uns vollständig ausgerottet, erschienen erst Ende der 1980er Jahre wieder einzelne Paare des schnellsten aller Vögel – 2009 waren es 132 Paare, die 248 Jungfalken in die Welt setzen. Eine Erfolgsstory, die noch nicht zu Ende ist.

Durch strikten rechtlichen Schutz und mithilfe Bewachung der Horste musste der Uhu über lange Jahre gestützt werden. Dazu kam ein erfolgreiches Auswilderungsprojekt, das viele Jahre sehr gute





Ergebnisse erzielte. Längst trägt sich der Bestand von über 200 Uhu paaren in NRW selbst und die größte Eule der Welt durchstreift wieder die Wälder und Felder unseres Bundeslandes.

Große und seltene Vogelarten genießen eine besondere Aufmerksamkeit. Jahrzehntelange, intensive, auch staatlich geförderte, ehrenamtliche Arbeit hat Früchte getragen.

Einige seltene Arten konnten wir nicht retten oder wieder ansiedeln, so z.B. die Rohrdommel, einem großen Bewohner der Schilfröhrichte und Seeufer. Für die große Rohrdommel läuft gerade erst am Niederrhein ein privat finanziertes Förderprojekt an.

Der Blick in die offene Agrarlandschaft zeigt ein erschreckendes Bild: Hier muss von einem massiven Rückgang von Arten gesprochen werden. Was besonders alarmierend ist: der Rückgang absoluter Vogelzahlen.

Zunächst aber die aussterbenden Arten: Der Ortolan - eine ehemals verbreitete mit der Goldammer verwandte Art, die vor allem trockene Ackerstandorte liebt - steht zwar in der Roten Liste noch unter „vom Aussterben bedroht“, ist aber inzwischen wahrscheinlich ausgestorben. Große Sorgen macht auch die Grauammer, noch vor 50 Jahren ein häufiger „Ackervogel“, inzwischen bis auf einen kleinen Rest im Rheinland fast ganz verschwunden.

Neben dem Rückgang der Arten kam es aber schleichend zur erheblichen Abnahme von früher sehr häufigen Arten - wie Feldlerche, Star, Rauchschnalbe, Feld- und Haussperling - was ist da passiert?

Exemplarisch lässt sich bei der Feldlerche zeigen, dass es gerade die landwirtschaftliche Nutzung war, die diesen Steppenbewohner Asiens bei uns heimisch gemacht hat: ohne Äcker und Wiesen würde es die beliebte, in vielen Liedern und Gedichten verewigte Lerche bei uns nicht geben. Seit mehreren Jahrzehnten hat sich aber die Nutzung unserer





Landschaften gravierend verändert. Deutlich wird es besonders beim Grünland. Noch in den 1960er Jahren brüteten viele Feldlerchen auf Wiesen und Weiden. Viel Grünland ging inzwischen verloren und wird heute als Acker genutzt oder wurde versiegelt. Das restliche Grünland wurde erheblich intensiviert: Viel dichter und viel schneller wächst das Gras mit immer weniger „Begleitflora“. Heute brüten in NRW fast gar keine Feldlerchen mehr auf Grünland. Ähnliches droht nun auf dem Acker. Zunehmender Maisanbau macht der Feldlerche das Leben weiter schwer.

Ein großes Problem ist auch der Erhalt des Grünlandes. In den NSG ist es heute schon schwierig genug, die Bestände des Großen Brachvogels zu halten. So konnte durch Schutzgebietsausweisung und durch jahrzentlange gute Zusammenarbeit mit den wirtschaftenden Landwirten der Bestand dieses Wiesenvogels gerettet und teilweise verbessert werden. Uferschnepfe und Bekassine dagegen drohen trotz der vielen Mühen zu verschwinden. Auch hier ist die Qualität des Grünlandes aus Sicht der Vögel ausschlaggebend: Nässe im Frühjahr, wenig Aufwuchs und blütenreiche Bereiche im Grünland - am besten auch beweidet – sind heute leider in NRW auch in Schutzgebieten immer seltener.

Besonders bei den Ackervögeln steht der Naturschutz vor völlig neuen Herausforderungen. Durch Ausweisung von kleinflächigen Schutzgebieten kann ihnen nicht geholfen werden.

Die zukünftige Agrarpolitik muss sich der Herausforderung des Artenrückganges viel mehr zuwenden. Notwendig wäre aus Sicht des Naturschutzes eine reduzierte Nutzung - keine Aufgabe! - bzw. eine Berücksichtigung von Aspekten des Natur- und Artenschutzes auf mindestens 20% der Gesamtfläche. Programm wie „1000 Fenster für die Lerche“ zeigen in die richtige Richtung. Es ist aber sicher, dass wir unsere Anstrengungen noch erheblich steigern werden müssen, wenn wir den Artenrückgang stoppen wollen.

